

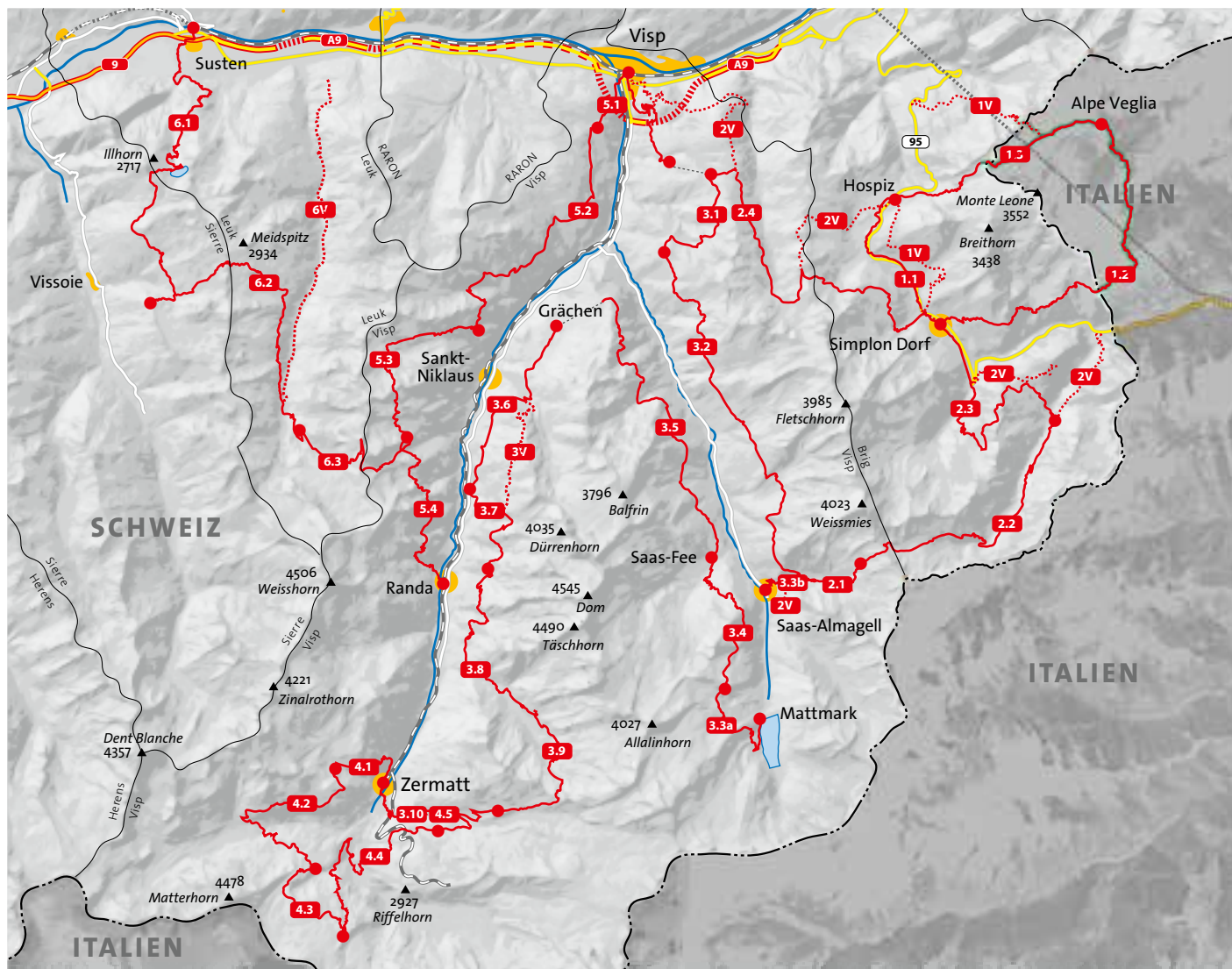
Iris Kürschner

Oberwalliser Südtäler

Wanderungen und Geschichten
zwischen Simplon, Zermatt und Turtmanntal



Rotpunktverlag.



Legende zu den Routenskizzen im Buch

- | | | | |
|-----------------------|-----------|------------------|--------------------------|
| Route, Wanderrichtung | Ortschaft | Bahnhofstestelle | Essen und Trinken |
| Variante | Gipfel | Bushaltestelle | Übernachtungsmöglichkeit |
| | Kapelle | Seilbahnstation | Berghütte |

Inhalt

- 5 Vorwort
- 9 Einführung
- 12 Nützliche Hinweise
- 18 Überlebenskünstler – das Wunder der Alpenflora

Tour 1

22 Rund um den Monte Leone

- 27 1. Tag Simplonpass/Hospiz, 1997 m – Simplon Dorf, 1472 m
- 33 2. Tag Simplon Dorf, 1472 m – Alpe Veglia, 1760 m
- 37 Alpe Veglia – ein Naturjuwel
- 41 3. Tag Alpe Veglia, 1769 m – Simplonpass/Hospiz, 1997 m
- 45 Simplon – Voyage pittoresque
- 48 Simplon – die Bauherren

Tour 2

52 Raue Runde an der Weissmieskette

- 59 1. Tag Saas-Almagell, 1672 m – Almagellerhütte, 2892 m
- 63 2. Tag Almagellerhütte, 2892 m – Zwischbergen, 1359 m
- 69 3. Tag Zwischbergen, 1359 m – Simplon Dorf, 1472 m
- 75 4. Tag Simplon Dorf, 1472 m – Giw/Visperterminen
- 79 Wächter des Wassers
- 82 Rätsel um die Sarazenen

Tour 3

86 Von den Weinreben zum Gletschereis

- 93 1. Tag Visp, 650 m – Gspon, 1893 m
- 99 »Man fühle sich ungemein glücklich und reich, und besitze die Kraft eines Riesen«
- 103 2. Tag Gspon, 1893 m – Almagelleralp, 2194 m
- 107 Walserland
- 111 3. Tag Almagelleralp, 2194 m – Britanniahütte, 3030 m
- 116 Der »Drache von Mattmark«
- 121 4. Tag Britanniahütte, 3030 m – Saas-Fee, 1803 m
- 126 »Dieß muntere Alpenthierchen ...«
- 131 5. Tag Saas-Fee, 1803 – Grächen, 1619 m
- 136 »Bergakrobaten ...verfluchte ... und durch die Hosen pfeift der Wind« – dr Huetegger Xandi

- 139 6. Tag Grächen, 1619 m – Herbriggen, 1262 m
- 145 7. Tag Herbriggen, 1262 m – Europahütte, 2264 m
- 147 Hotspot oder der Weg der Superlative
- 151 8. Tag Europahütte, 2264 m – Täschhütte, 2701 m
- 155 Ecken und Kanten
- 159 9. Tag Täschhütte, 2701 m – Fluhalp, 2618 m
- 163 10. Tag Fluhalp, 2618 m – Zermatt, 1616 m

Tour 4

164 Der Matterhorntrek

- 169 1. Tag Zermatt, 1616 m – Berghaus Trift, 2337 m
- 173 2. Tag Berghaus Trift, 2337 m – Hotel Schwarzsee, 2583 m
- 178 Das blaue Wunder
- 183 3. Tag Hotel Schwarzsee, 2583 m – Gandeggghütte, 3030 m
- 187 4. Tag Gandeggghütte, 3030 m – Ze Seewjinu, 2296 m
- 191 5. Tag Ze Seewjinu, 2296 m – Zermatt, 1616 m
- 193 Klimakrise – oder Chance?

Tour 5

196 Der Weisshorn-Höhenweg und das tiefste Tal der Schweiz

- 201 1. Tag Visp, 650 m – Zeneggen, 1367 m
- 205 2. Tag Zeneggen, 1367 m – Jungen, 1955 m
- 211 Eine tibetische Oase
- 214 Die Pioniere der Bergführer
- 219 3. Tag Jungen, 1955 m – Topalihütte, 2675 m
- 225 4. Tag Topalihütte, 2675 m – Randa, 1408 m

Tour 6

228 Über die Sprachgrenze und den höchsten Wandergipfel Europas

- 233 1. Tag Bahnhof Leuk, 625 m – Hotel Weisshorn, 2337 m
- 237 Ein Höllengraben
- 241 2. Tag Hotel Weisshorn, 2337 m – Turtmannhütte, 2519 m
- 245 3. Tag Turtmannhütte, 2519 m – Topalihütte, 2675 m
- 249 Die Sprachgrenze – eine Spurensuche

254 Ortsregister

Tour 4

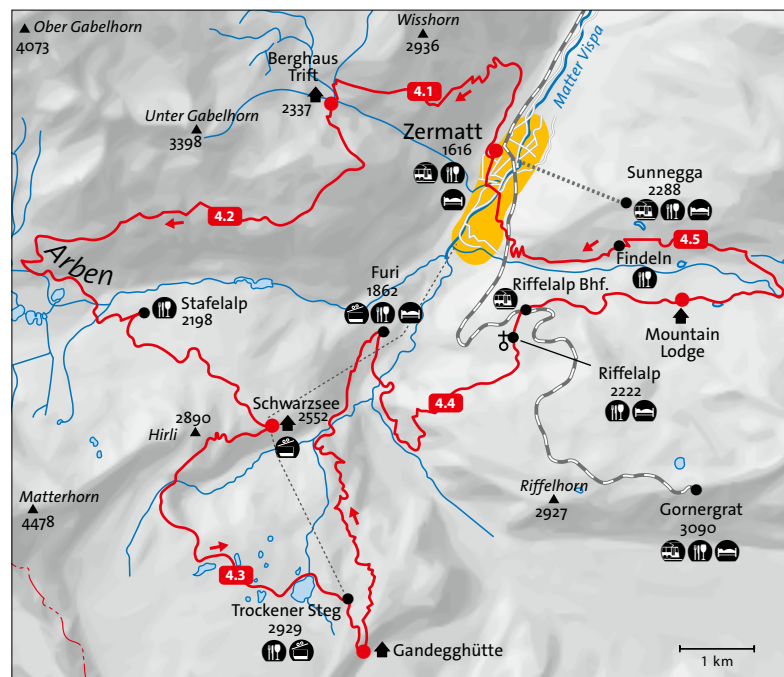
Der Matterhorntrek

**Zermatt–Berghaus Trift–Schwarzsee–
Gandegg–Gletschergarten–
Riffelalp–Grüensee–Zermatt**

Nicht zu verwechseln mit der Tour Matterhorn, die rund um den Symbolberg führt, macht der Matterhorntrek einen ausladenden Schwenk durch den Zermatter Gebirgskessel. Fünf Tage das Matterhorn so gut wie immer im Blick, aber immer anders. Der Weg macht die Vielfalt der vom Gletscher geformten einzigartigen Landschaft auf die intensivste Art erlebbar. Dazu gehört auch die gelegentliche Konfrontation mit den unterschiedlichen Seiten der Erschließung.



Auf Höhbalmen fühlt man sich dem Matterhorn sehr nah.



Charakter

Überwiegend Bergpfade, mal steil und steinig, mal ausgetreten und bequem, aber immer bestens markiert. Selbst der Glacier Trail zur Gandeggütte führt kaum noch über Eis (das kurze Stück kann eisfrei umgangen werden), sodass die Anforderungen im roten Bereich (mittel, T3) bleiben. Die zweite und dritte Etappe lassen sich auch zusammenlegen, was jedoch Wanderern, die noch nicht akklimatisiert sind, nicht gut bekommt.

Beste Jahreszeit

Ende Juni bis Ende September; das ist auch die Zeit, in der die meisten Etappenunterkünfte geöffnet sind.

Ausgangs- und Endpunkt

Bahnhof Zermatt. Zermatt ist autofrei. Wer sein Auto unbedingt bis zum »Vorort« Täsch bringen möchte, auf den warten saftige Parkgebühren. Shuttleszüge verkehren im 20-Minuten-Takt.

Wanderzeiten und Schwierigkeitsgrade

1.Tag	2 h 50	T3
2.Tag	4 h 45	T3
3.Tag	3 h	T3
4.Tag	5 h 30	T3
5.Tag	3 h 15	T2

Besonderes

»Zeratlantis«, das Matterhorn Museum am Kirchplatz im Dorfzentrum von Zermatt, präsentiert anschaulich die touristische Entwicklung des einstigen Bergbauerdorfs. Im Zentrum des Interesses steht die Tragödie am Matterhorn: das gerissene Seil, Kleidungsstücke der abgestürzten Erstbesteiger. Geöffnet Juli–Sept. tägl. 11–18 Uhr, im Juni 14–18 Uhr, Tel. +41 (0) 27 967 41 00.

Unterkünfte

Zermatt

Hotels in Zermatt sind teuer. Eine günstige Alternative ist das Hotel Bahnhof, eines der ältesten Bergsteigerhotels von Zermatt, neben Doppel- auch Mehrbettzimmer sowie eine Selbstversorgerküche (www.hotelbahnhofzermatt.com), oder die Jugendherberge (www.youthhostel.ch).

Etappe 1

Berghaus Trift, 2337 m, geöffnet Ende Juni bis Ende Sept., Tel. +41 (0) 79 408 70 20, www.zermatt.net/trift.

Etappe 2

Hotel Schwarzsee, 2583 m, geöffnet Ende Juni bis Ende Aug., Tel. +41 (0) 27 967 22 63, www.schwarzsee-zermatt.ch.

Etappe 3

Gandeggütte, 3030 m, bewartet Juli bis Sept., Winterraum, Tel. +41 (0) 79 607 88 68, www.gandegguette.ch.

Etappe 4

Mountain Lodge Ze Seewjnu, 2296 m, geöffnet Juli bis Mitte Okt., Tel. +41 (0) 79 900 23 00, www.zeseewjnu.ch.

Lebensmittel

In Zermatt gibt es eine große Auswahl an Läden, einige davon haben auch am Sonntag geöffnet. Käse fürs Picknick bietet auf der zweiten Etappe die Stafelalp.

Informationen

www.zermatt.ch

Karten

Swisstopo, 1:25 000: Blatt 2515 Zermatt–Gornergrat oder Wanderkarte Zermatt, 1:25 000, im Tourismusbüro von Zermatt erhältlich.

Literatur

Reinhold Messner, *Absturz des Himmels*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2015. Ein Krimi über die legendäre Erstbesteigung des Matterhorns und die ideale Begleitkür.

Oben: Auf der Stafelalp kann feiner Alpkäse eingekauft werden. **Mitte:** Coole Kuschel-ecken in der Mountain Lodge. **Unten:** Die Kapelle auf der Riffelalp erzählt viel Geschichte.



1. Tag Zermatt, 1616 m – Berghaus Trift, 2337 m

Wanderzeiten

Zermatt–Schweifinen	T ₃	2 h 30
Schweifinen–Berghaus Trift	T ₃	0 h 20
Totale Wanderzeit		2 h 50

Höhendifferenz	↗ 904 m ↘ 179 m
Distanz	5,8 km

Charakter

Ein stiller Weg in einen wilden Talschluss. Unterwegs lädt die Höhenterrasse von Schweifinen zur Panoramapause ein.

Variante

Direktweg über Alterhaupt auf dem botanischen Lehrpfad, etwas kürzer, aber belebter und weniger aussichtsreich. Abzweigung von der Bahnhofstraße beim Grampi's.

haupt zum Berghaus Trift aufzusteigen, gibt es auch einen Schleichweg über den Chüeberg, der gleich hinter dem Bahnhof von **Zermatt** beginnt. Er steigt nördlich an, hält sich kurz am Rand des **Luegelbachgrabens** (1865 m), um dann über die offenen Hänge des Chüeberts das kleine Plateau von **Schweifinen** (2503 m) anzustreben. Als würde man ein Überraschungsei ganz langsam pellen, taucht dabei ganz plötzlich über der Hanglinie ein Fels im Himmelsblau auf, der mit jedem Höhenmeter wächst, dann einen markanten Knick offenbart... und zu dem wird, was Edward Whymper einen »Zuckerhut, dessen Spitze schief steht«, nannte. Dies zu einer Zeit, als der Engländer noch keine Bergsteigerambitionen hatte, lediglich als Holzstecher im Sommer 1860 nach Zermatt gekommen war, um ein Buch für den Britischen Alpenverein zu illustrieren. Derselbe Whymper, der fünf Jahre später eine Tragödie, aber auch den Run auf das

Sich dem Matterhorn über die schroffe Tal-
seite zu nähern, bedingt zwar steile An-
stiege, hält aber die Masse fern. Zumal
Aufstiegshilfen fehlen. Anstatt über Alter-

Faszinierend: das Trifttal. Ein Stück weiter oben thront die Rothornhütte am Triftgletscher.



Aus dem Chüeberg
wächst das Matterhorn.



Das Berghaus Trift könnte nicht schöner liegen. Abseits des Mainstreams und ein fantastischer Stützpunkt für Exkursionen in die nähere Umgebung.

Matterhorn auslösen sollte. Ironie des Schicksals. Das kleine Plateau Schweifinen am Chüeberg ist ein unbescholtener Flecken geblieben, der nur darauf zu warten scheint, Bergfexen eine süperbe Aussicht zu schenken. Ein Hangweg führt uns westlich ins Trifttal hinein und nach kurzem Abstieg zum Etappenziel. Das **Berghaus Trift** (2337 m) präsentiert sich wie zu Whymper's Zeiten, als die überwiegend englischen Herrschaften nicht nur die Gipfel eroberten, sondern auch den Wert von Gebirgsspaziergängen und gesunder Bergluft entdeckten. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, wie sie sich in wallenden Röcken und Frack zur Teatime auf der Sonnenterrasse des Berghauses niederließen, wo immer noch blecherne Tische und

Klappstühle aus jener Zeit stehen. Man genießt und staunt. Das gleißende Nachmittagslicht bündelt sich in den Gletscherbergen von Strahlhorn, Cima di Jazzi, Monte Rosa (Nordend, Dufourspitze) und Liskamm. Nicht selten mit musikalischer Untermalung, denn Hausherr Hugo Biner holt in den Abendstunden gerne sein Alphorn hervor und bläst sphärische Töne in die Gebirgsarena. Die kurze Etappe ins Trift tut gut zum Einwandern und Akklimatisieren. Wer noch zu größeren Taten aufgelegt sein sollte, kann dem grandiosen Talschluss näherrücken und etwas gegen den Triftgletscher in Richtung Rothornhütte oder Mettelhorn aufsteigen.

Gipfelkür

Das Mettelhorn ist ein Highlight der Wandergipfel um Zermatt, zugleich Trainingsberg für Matterhorn-Aspiranten. Die Route vermittelt Hochtouren-Charakter, nur ohne gröbere Gefahrenstellen, ohne Kletterei. Die Überquerung eines Gletscherfirns ist die einzige Herausforderung. Vom Berghotel Trift benötigt man etwa 3 h Aufstieg bis zum Gipfel (3406 m). Für einen Einstieg sicherlich zu viel. Damit noch genügend Power für die Trekkingtage bleibt, empfiehlt sich das vorgelagerte Wisshorn (2936 m, 1 h 30 Aufstieg).



Belle-Époque-Atmosphäre

Das Wirtsehepaar Hugo und Fabienne Biner stammt aus alten Zermatter Familien. Peter Aufdenblatten, Fabiennes Urgroßvater, erbaute 1887 den damals einzigen Stützpunkt auf dem Weg zum Obergabelhorn und Zinalrothorn. Er nannte ihn gediegen »Hotel du Trift«. Doch schon elf Jahre später wurde das Gebäude dem Erdboden gleichgemacht, von einer Jahrhundertlawine mitgerissen, die sich am Plathorn löste und bis Zermatt donnerte, erzählt Hugo. Bei Schneeschmelze fanden sich im Dorf Weinflaschen, die eine oder andere taugte gar noch zum Entkorken. Peter Aufdenblatten ließ sich nicht entmutigen. Er baute 1900 ein iden-

tisches Haus etwas tiefer gelegen. Dort steht es heute noch in alter Schönheit mitsamt der Aufschrift »Hotel du Trift«. Ein Bach gluckst fröhlich hinterm Haus durch den idyllischen Alpboden, der sich dann aufbäumt zu den Viertausendern. Welch eine Lage. Doch 1949 wurde die Rothornhütte gebaut, zwei Stunden näher an den Gipfelzielen. Das Hotel du Trift vegetierte fortan vor sich hin, verfiel. Bis Ende der 1970er-Jahre Stefan Julen, ein Urenkel von Peter Aufdenblatten, dem Haus neues Leben einhauchte. 1995 übernahmen Hugo und Fabienne das Familienunternehmen.





In mancher Gaststube
hängen Persönlichkeiten.

2. Tag Berghaus Trift, 2337 m – Hotel Schwarzsee, 2583 m

Wanderzeiten

Berghaus Trift–Höbalmstafel	T3	0 h 50
Höbalmstafel–Arben	T3	1 h 45
Arben–Schwarzsee	T2	2 h 10
Totale Wanderzeit		4 h 45

Höhendifferenz	↗ 842 m ↘ 597 m
Distanz	12,7 km

Charakter

Der vielleicht schönste Weg, das Matterhorn zu bestaunen. Über Höbalmen ins Zmutt-
tal, um schließlich zum legendenumrankten
Schwarzsee aufzusteigen.

Öffentliche Verkehrsmittel

Seilbahnverbindung Zermatt–Furi–Hotel
Schwarzsee.

Variante

Falls das Hotel Schwarzsee schon ge-
schlossen hat, bietet sich eine Übernachtung
in der Schönbielhütte an (Zustieg von Arben
1 h 30). Dadurch verlängert sich die nach-
folgende 3. Etappe um etwa 3 h.

Wer das erste Sonnenlicht auf dem Matter-
horn nicht verpassen möchte, muss früh
aufstehen. Eine gute Stunde benötigt man
bis zum Höbalmstafel, von wo der Blick
frei schweifen kann. Das heißt, vom **Berg-
haus Trift** erst westlich zur Brücke über den
Triftbach, dann südlich und durch den Steil-
hang hinauf. Wie ein roher Diamant erhebt
es sich über den noch im kalten Schatten
liegenden Raureifwiesen von **Höbalmen**
(2665 m). Ein magischer Augenblick, wenn
die Spitze rot erglüht, das Licht langsam
den Berg hinunterwandert und ihn zum
Glitzern bringt. Man fühlt sich auf Augen-
höhe mit dem felsigen Weltstar, und das
wird für eine ganze Weile auch nicht abrei-
ßen. Beschaulich folgt der Pfad der Höhen-
linie. Schwarznasenschafe lümmeln im
Gelände herum. Die Matterhorn-Nord-
wand wird immer prägnanter, je weiter
man ins Zmutt tal vordringt. Vielleicht kre-
isen die Gedanken um den verhängnisvol-
len 14. Juli 1865, als die Erstbesteiger, dar-

Aus dem Zmutt tal leuchten türkisblaue Seen heraus, sogenannte Absatzbecken.





Morgenandacht auf Höhbalmenstafel.

unter Whymper, oberhalb der sogenannten Schulter, in die Nordwand ausweichen, um eine Steilstufe zu umgehen, und dann im Abstieg vier von ihnen in den Abgrund stürzten. Hudsons, Hadows und Crozz Überreste ruhen auf dem Zermatter Friedhof, Lord Douglas wurde nie gefunden. Das berühmte Seil ist in einer Glasvitrine des Alpinen Museums Zermatlantis ausgestellt. Ein Unfall, Sabotage oder Mord? (Siehe Kasten S. 176.) Das englische Volk war dermaßen entsetzt über das Unglück, dass Queen Victoria gar mit dem Gedanken rang, diesen grausamen Bergsport zu verbieten. In unserem Gepäck steckt das Taschenbuch *Absturz des Himmels*, mit dem Reinhold Messner die packendste Schilderung des Ereignisses gelungen ist. Der Krimi für Matterhorn-Junkies. Eine Wolke drapiert sich ums Horn, die

klassische Mittagserscheinung des Hochsommers und ein Grund, warum eine Matterhornbesteigung am Vormittag erledigt sein sollte. Wäre es nach den Bahnpionieren des 19. Jahrhunderts gegangen, könnte man sich die schweißtreibenden Mühen sparen und die Tour locker per Bahn erledigen, als einzige Anstrengung das Umsteigen von der Zahnradbahn an der Hörnlihütte in die Zahnradbahn zum Gipfel mit Panoramarestaurant. Beide Sektionen untertunnelt, um die perfekte Form des Matterhorns zu erhalten. 4,6 Millionen Franken kalkulierten die Ingenieure für das verrückte Bahnprojekt, hielten die Konzession 1892 bereits in den Händen, doch mit der Empörung im Volk hatten sie nicht gerechnet. Widerstand, den man sich angesichts der Bauwut von heute öfter wünschen würde.



Auf dem Höhenweg von Höhbalmen das Matterhorn immer im Blick (falls das Wetter passt).

Wenn im Westen der Talboden des Zmuttals auftaucht, senkt sich der Weg in weiten Kehren durch den Wiesenhang von **Arben** (2546 m). Seen voller Gletschermilch leuchten herauf, sogenannte Absatzbecken, in denen sich das vom Gletscher transportierte Sedimentmaterial langsam absetzen kann, bevor das Wasser für die Stromproduktion genutzt wird. Auf der breiten Seitenmoräne des zurückgezogenen Zmuttgletschers (2327 m) treffen wir auf den Hüttenweg zur Schönbielhütte (rechts) und halten uns links am Rand einer kleinen Schlucht mit Wasserfall hinunter. Nur ein Stück Richtung Zmutt und dann rechts unterhalb des Absatzbeckens auf einem Wanderpfad quer durch den Talgrund. Nach zwei Brücken treffen wir auf die Fahrpiste der Kraftwerksgesellschaft Grande Dixence. Erst

links und bei der nächsten Verzweigung rechts zum Restaurant Stafelalp.

Tipp für Käseliebhaber: Auf der Werkstraße weiter bis zu den Hütten von Biel (2139 m), wo die Stafelalp als letzte Alpkäserei von Zermatt zwischen Ende Juni und Anfang September einen Direktverkauf bietet. Auch Degustationsteller, frische Milch und andere Getränke. Der Wirtschaftsweg hinterm Haus stößt südwestlich zur Hauptroute.

Beim **Restaurant Stafelalp** (2198 m) schlagen wir den Pfad südwestlich ein. Nach kurzem Steilaufstieg passiert man ein Quellgebiet mit Trinkwasserfassung. Den Abzweig zur Hörnlihütte lassen wir rechts liegen. Unser Pfad windet sich durch eine Höckerlandschaft voller Alpenrosen. Nach einer Infotafel über die Sagen des Matterhorns stößt man an der oberen **Stafelalp**

(2408 m) auf eine Piste. Der halbstündige Schlussanstieg nach Südosten konfrontiert uns mit den Spuren des Wintertourismus. Schon von weitem kündigt sich geräuschvoll die Seilbahn an. Doch mit der letzten Gondel (ca. 17 Uhr) kehrt Ruhe am **Hotel Schwarzsee** (2583 m) ein. Dann legt sich grandiose Abendstimmung auf die

umliegenden Viertausender, vom Monte Rosa bis zum Matterhorn, von der Dent Blanche bis zur Dufourspitze, und Frieden auf die verträumten Seen.

► **Namenloser Tümpel kurz vor dem Schwarzsee mit Blick zu Dom und Täschhorn.**

Schicksalhaft

Wenn die weißen Mauern der Kapelle Maria zum Schnee am Schwarzsee erzählen könnten, hätten sie viele Geschichten auf Lager. Zum Beispiel vom Bittgang der Zermatter Ahnen, die immer dann heraufkamen, wenn die Ernte in Gefahr war. Von der Wirkung einer solchen Prozession überzeugt, nahm man in Dürrezeiten auch gleich einen Regenschirm mit. In heißen Sommern freuen sich zahlreiche Gäste über eine Abkühlung im See. Ob sie wohl wissen, dass sie gerade in den dunklen Tränen des »Ewigen Juden« baden, des Ahasverus, der, in lang vergangenen Zeiten, einen Fluch ausgesprochen haben soll? Die Legende lässt sich auf einer Infotafel bei der Kapelle nachlesen. Alpenpioniere suchten gerne den Schutz der Kapelle zum Biwakieren auf. So auch anno 1862 die Zermatter Bergführer Peter Taugwalder und Peter Perren mit ihrem Gast Thomas Kennedy. Zu einer Zeit, als das Matterhorn noch

als unbezwingbar galt, wollten die drei eine Winterbegehung wagen. Ein Sturm zwang sie zur Umkehr auf 3400 Metern. Drei Jahre später schaffte es Taugwalder mit seinem Sohn auf den Gipfel – als Teilnehmer der verhängnisvollen Erstbesteigung. Sie überlebten mit Whymper als einzige. Der Brite lastete alle Verantwortung für das Unglück den Taugwalders an. Am ungerechtfertigten Vorwurf, Peter Taugwalder Vater habe das Seil durchgeschnitten, zerbrach dieser letztendlich. Er versuchte, seinen Depressionen mit einer Flucht nach Amerika zu entkommen. Doch vier Jahre später kehrte er in seine Heimat zurück. Messner schreibt: »Als ein Konsortium von Zermatter »Burgern« das Hotel Schwarzsee baut, beteiligt sich der alte Peter. Er hilft bei der Arbeit, wandert dazwischen allein im Gebirge umher. Eine Lungenentzündung wirft ihn nieder. Er aber arbeitet weiter, will keine Pflege. Eines Tages

bleibt er allein in den Bergen – um zu sterben. Man findet ihn bei der Kapelle Maria zum Schnee [...]. Er stirbt im Angesicht seines Berges, dem seine ganze Ehrfurcht gegolten hat. Ohne die Ehre, die ihm Whymper genommen hat, ohne die Anerkennung seiner Mitmenschen, die zum Mitfühlen nicht fähig sind. Zuletzt ohne Selbstachtung, fehlte ihm die Kraft weiterzuleben.« Taugwalders zweiter Sohn Joseph war 1867 im Schwarzsee ertrunken.



Das blaue Wunder



Ein Labyrinth von Gängen verbirgt sich im Untergrund des Zermatter Gebirgskessels.

Fröhlich plätschert das Wasser, lecker schmeckt das Picknick, die müden Füße hängen im erfrischenden Nass, der Blick labt sich an der Gebirgskulisse. Traumhaft – ewig wollte man so sitzen. Die Szene könnte sich am Arbenbach zutragen, oder auch an einem anderen der Zermatter Gletscherbäche. Nicht überall sieht man Warnschilder. Deshalb wandern regelmäßig sogenannte Hydroguides potenzielle Gefahrenstellen ab, um ahnungslose Wanderer, die es sich an den Bächen gemütlich gemacht haben, aufzuklären. Einige Wasserfassungen befinden sich direkt unter dem Gletscher. In ihnen setzt sich Material

ab, das immer wieder mal ausgespült werden muss und deshalb beim Bach-Spa mit Schwallwasser überraschen kann. »Wer mit Wasserkraft nichts zu tun hat, kennt die Gefahr nicht«, sagt Hydroguide Florian, der sich als Student im Sommersemester ein kleines Zubrot verdient. »Wenn der Bach mit 500 Litern pro Sekunde rinnt, sind es bei Schwallwasser von einer zur anderen Sekunde plötzlich 3000 Liter.« Erstaunt erfährt man auch, dass auf der Wanderung über Höhhälmen unter den Füßen ein unterirdischer Tunnel verläuft. Er gehört zu einem gigantischen Stollennetz, zwischen dem Mattertal und dem Val

d'Hérémence mitten im Berg. Zwischen den Mischabelhörnern, dem Matterhorn und dem Mont Gelé sammeln 100 Kilometer Stollen das Wasser aus einem Einzugsgebiet von 420 Quadratkilometern. »Wenn ich bei der Patrouille des Glaciers schummeln möchte, bräuchte ich nur den unterirdischen Gängen zu folgen und würde das weltweit härteste Skibergsteigerrennen locker gewinnen«, schmunzelt Heinrich Imboden, Betriebsleiter der Kraftwerksanlagen von Zermatt. Die Linienführung des Rennens gleiche ein Stück weit der Stollenführung. Auf einer Höhe von 2400 Metern zieht die Hauptleitung durch den Berg, 24 Kilometer bis zur Grande Dixence, der mit 285 Metern höchsten Gewichtsstaumauer der Welt. Sie staut den Lac de Dix mit einem Wasservolumen von 400 Millionen Kubikmetern. »Im Winter bleiben die Stollen trocken, weil das Wasser dann für die Stromproduktion in Zermatt genutzt wird«, erklärt Imboden. Dann könne man mit dem Jeep durch die Gänge fahren und brauche bloß eine Stunde bis ins Val d'Hérémence. »Plan B«, scherzt er, »falls Zermatt im Winter mal abgeschnitten sein sollte.«

Das Stollensystem beginnt auf der Westseite des Doms am Hohberg, wo auch der Europaweg durchführt (Tour 3). Von 35 Gletschern wird das Wasser zu über 75 Wasserfassungen und fünf Pumpstationen geliefert. Zwei der Pumpstationen liegen im Gebirgskessel von Zermatt: die Pumpstationen Zmutt und Stafel. Von diesen sieht man nur wenig. Rund 95 Prozent der Anlagen sind unterirdisch, so Imboden. Selbst der Stausee an der Pumpstation Zmutt mit einem Fassungsvermögen von rund 850 000 Kubikmetern verbirgt sich ganz gut in der Falte des Zmutttals. Vielleicht wird er eines Tages Trinkwasser-

reservoir sein, prognostiziert der Betriebsleiter die Zukunft der Stauseen in der fortschreitenden Klimaerwärmung. Die Wasserknappheit nähme deutlich zu. Noch fließt ausreichend Wasser. Eine technische Meisterleistung stellt das Tunnelsystem dar, das ohne eine einzige Pumpe auskommt, um das Wasser zur Grande Dixence zu leiten. Zwei Siphons unter dem Gorner- und dem Zmuttgletscher machen es möglich. Das Wasser aus den tieferen Fassungen hingegen muss im Ausgleichsbecken Zmutt erst gesammelt und dann zur Hauptleitung hochgepumpt werden. »Eine einzige Hochleistungspumpe verbraucht, um das Wasser 500 Meter hochzupumpen, mehr Strom als Zermatt bei Vollbelegung«, sagt Imboden. »Doch das Wasser wird später über 1800 Meter bis hinunter ins Rhonetal turbinert, was netto zweieinhalbmal mehr Strom ergibt, als die Pumpen verbrauchen.« Der Vorteil eines Speicherkraftwerks: Es unterliegt nicht Schwankungen wie bei der Sonnen- und Windenergie, sondern kann »nach Maß« produzieren und nutzt das in Spitzenzeiten, wenn die Nachfrage am größten ist. Insgesamt produziert der Wasserkraftkomplex der Grande Dixence jährlich zwei Milliarden Kilowattstunden und damit 20 Prozent der gesamten Speicherenergie der Schweiz. Das entspricht der Versorgung von 500 000 Haushalten. Zermatt selbst versorgt sich mit einem eigenen Elektrizitätswerk zu rund 60 Prozent. »Es gibt keine bessere Energiequelle als die Wasserkraft«, sagt Imboden. Eine erneuerbare, saubere Energie. Die in Zermatt seit 1894 genutzt wird, als mit dem ersten Kraftwerk am Triftbach Kerzenschein durch elektrisches Licht ersetzt werden konnte. Wasserkraft löste die Kohle als Energieträger ab. Aus der schwarzen wur-

de die »weiße Kohle«, die *houille blanche*. Sie befeuerte die Industrialisierung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es bereits 7000 Kleinkraftwerke und rasch kamen die ersten Stauseen hinzu. Eine Entwicklung, die in den 1950er- und 60er-Jahren ihren Höhepunkt erreichte, darunter der Bau der Grande Dixence.

Am Fuße des Matterhorns stritten sich in jener Zeit gleich mehrere Unternehmen um die »weiße Kohle«. »Die Konzessionsgesuche verlangten weit mehr Wasser, als die Matternvispe in guten Wasserjahren führte«, schreibt Hans Wyer in seinem umfassenden Werk *Die Nutzung der Wasserkraft im Wallis*. »Die Aufteilung der Wasserkräfte musste erst in einem zähen Kampf ausgefochten werden.«

Und das Ringen nimmt kein Ende. Seit der Einführung einer Sondersteuer auf die Wasserkraft im Jahre 1918 spülen die Was-

serzinsen eine Menge Geld in die Kassen der Standortkantone und Gemeinden: derzeit jährlich rund 550 Millionen Franken. Am meisten davon profitiert das Wallis mit 160 Millionen Franken. Allein das Oberwallis, in dem nur rund ein Viertel der Bevölkerung lebt, verfügt als gletscherreichste Region über die Hälfte der Wasserkraft. Manche Gemeinden lassen ihre Bürger gar direkt am Geldfluss teilhaben, wie die Gemeinde Eisten im Saastal, wo die Wasserzinsen so reichlich fließen, dass die 200 Einwohner im Dorfladen einen Rabatt von 20 Prozent und eine Einkaufsgutschrift von 1000 Franken jährlich erhalten. Zusätzlich gibt es für jeden Eistener noch einen Zustupf von 500 Franken an die Krankenkassenprämie. »Das kleine Bergdorf hat seinen Reichtum bis heute nie an die große Glocke gehängt. Kommuniziert wurde sehr zurückhaltend«, berich-

Im Sommer finden jeden Donnerstag Führungen in der Pumpstation Zmutt statt. Anmeldung über das Tourismusbüro.



Einmal eine andere Perspektive: durch ein Bullauge auf die Bogenstaumauer Zmutt.

tete das Schweizer Fernsehen in einer Recherche. Der Beitrag in der »Rundschau«, im Sommer 2017 ausgestrahlt, titelte: »Walliser Bergdorf verschenkt pro Jahr eine Viertelmillion Franken«. Letztendlich kein verschenktes Geld, denn es bleibt vor Ort. Auch soll es der Abwanderung entgegenwirken, hieß es im Interview mit dem Bürgermeister. In Zermatt können in schneereichen Jahren wie 2018 an die vier Millionen Franken Wasserzins in die Gemeindekasse fließen. Kein Wunder, dass sich die Bergkantone nun wehren, weil der Bund den Wasserzins von 110 Franken pro Kilowatt Bruttoleistung auf 80 Franken senken möchte. Schon seit Jahren geht es mit den Strompreisen bachab. Der europäische Markt wird mit Billigstrom über-

schwemmt. Deshalb können die heimischen Stromkonzerne, die einen Teil ihrer Produktion auf dem freien Markt verkaufen müssen, nicht mehr kostendeckend arbeiten.

Der Kampf um das »blaue Gold«, das harte Ringen um Millionen lehrt Bescheidenheit nicht. Werden die nächsten Generationen ihr blaues Wunder erleben, wenn kein Gletscherwasser mehr fließt?

Literatur

Werner Wüthrich, »Wasserschloss Wallis in Gefahr«, in: *Zeit-Fragen*, Februar 2015.

Hans Wyer, *Die Nutzung der Wasserkraft im Wallis*, Rotten-Verlag, Visp 2008.